Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 2 | Sonntag, den 3. Januar 1932 | 81. Jahrgang

Aus dem Brester Prozeß

Die Staatsanwälte haben Bartel übergangen — Der Wahlblock sollte verhindert werden — Recht und Freiheit für das ganze Volk

Warschau. Der letzte Tag des versinkenden Jahres war für die Ankläger im Brester Prozeß eine Vernichtung des ganzen Anklageaktes. Der Verteidiger des Abgeordneten Putek, Rechtsanwalt Jarosz, stellt fest, daß die Staatsanwälte in diesem Prozeß den wichtigsten Zeugen übergangen hätten und zwar den mehrfachen Ministerpräsidenten Bartel, der Nachmairegierungen,

der ausdrücklich vor Gericht erklärte, daß er weder den Centrolew als auch die Nationaldemokratie, kaum für revolutionäre Parteien halten kann oder gar ihre Bestrebungen.

Es ist ferner übergangen worden festzustellen, daß die ganze Tätigkeit des Abgeordneten Liebermann vor dem Obersten Tribunal auf Innehaltung des Rechts gerichtet war und der Abgeordnete Putek doch nichts anderes tat, als die Korruptionen in dieser Nachmairegierung aufdeckte. Auf Pilsudski zurückkommend erklärt der Verteidiger, daß der Marschall doch selbst erklärt habe, daß ihm immer irgend ein Jurist bei seinen Entscheidungen im Wege stand, der sich die Haare raufte, er aber müsse feststellen, daß sich gewisse Juristen, gemeint ist Car, vor lauter Rechtsbeugungen und Rechtswidrigkeiten keine Haare ausreißen werden Nichts weniger ist richtig, als den Kongreß von Krakau eine Konfederation zu nennen und man müsse sagen, daß sich die Anklagevertreter redliche Mühe gegeben haben, in der Begründung ihrer Anschuldigen mehr als hundertprozentige Sanatoren zu erscheinen. Es ist doch merkwürdig mit diesem Anklageakt bestellt, daß man erst die Gefangenen in der Festung Brest-Litowsk festsetzte, und erst dann bemüht war, das Anklagematerial zusammenzusuchen, eine sehr aktive Tätigkeit, daß man erst die Verbrecher faßt und dann erst nach den verbrecherischen Momenten sucht. Lieber spreche man nicht davon zuviel, denn es sei doch Tatsache, daß die Verhaftung aus Angst vor dem Wahlblock erfolgte, den der Centrolew gerade am gleichen Tage unterschrieben hat,

man wollte eben diesen Wahlblock des Centrolews verhindern,

was aber trotz der Gefangenfestsetzung nicht gelungen ist. Es ist geradezu unverständlich, wie die Anklagevertreter selbst Aussagen eines Vorsitzenden des Obersten Gerichtes behandeln, indirekt Unwahrheit nachsagen, die Entlastungszeugen mit Unglaubwürdigkeiten zeihen, Dinge, über die man am liebsten nicht spricht. Im Jahre 1828 standen auch einmal Unabhängigkeitskämpfer vor einem Sejmgericht, der damalige Prokurator forderte harte Strafen für den Vater des Dichters Kraszynski, aber das Gericht verwarf die Anklage und der Verteidiger Jarosz fügt hinzu, daß er sicher sei, daß auch in diesem Prozeß das Gericht zu dem gleichen Ergebnis kommen werde.

In diesem Prozeß, so betont der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Dombrowski, ist das Urteil bereits vor dem Richterspruch gefällt worden. Aus dem Anklageakt **ist eine einzige Anklage gegen das heutige System geworden,** nur die Anklagevertreter versuchen noch die Situation zu retten, die sich in ein Gegenteil dessen umgewandelt hat, was geplant war. Wer in den Demonstrationen vom 14. September einen Marsch auf Warschau sehen will, der den Sturz der Regierung bewerkstelligen wollte, der versteht den Sinn politischer Geschehnisse nicht zu deuten. Wenn schon eine Miliz der PPS. war, warum wurde sie nicht aufgelöst, warum hat man sie mit Konfidenten durchseucht, statt sie von rechtswegen unmöglich zu machen. Ueber die Zerstörungsabsichten innerhalb der PPS. sagt man nichts, wohl aber beklagt man sich über die staatsfeindliche Tätigkeit. Nach den Verfassungen in ganz Europa stehen den Bürgern Rechte zu, die man den polnischen Bürgern versagt oder sie entzieht, das Volk hat die Pflicht, sich an den Präsidenten zu berufen, der die Verfassung zu schützen verpflichtet ist. Das wiedererstandene Polen hat seine Existenz während der letzten Jahre erwiesen, **seine Bürger wollen Recht und Freiheit,** dem galt der Kampf der Angeklagten und das Gericht muß zu dem gleichen Ergebnis kommen, **Sicherung von Recht und Freihet dem ganzen Volke gegenüber.**

Hierauf wurde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

England kapituliert vor Frankreich

Ungünstige Aussicht für die Regierungskonferenz — Lausanne als Tagungsort — Eine große Angelegenheit verpaßt

London. Die Londoner Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Wendung in der englischen Reparationspolitik. Die „Times" betont, daß angesichts der ablehnenden Haltung Amerikas die europäischen Mächte schleunigst eine Lösung der Teilfrage der Reparationen anstreben müßten. Deutschland brauche zur Wiedergewinnung seiner Zahlungsfähigkeit eine Atempause und Sicherheiten gegen eine Wiederholung der Krise. Ein Zahlungsaufschub allein könne dies nicht erreichen, sondern verschlechtere die Lage Europas. Deshalb müsse Lausanne mehr als eine Zwischenlösung bringen. Voraussetzung hierfür sei erstens ein angemessener Zahlungsaufschub und gleichzeitig eine Herabsetzung der deutschen Verpflichtungen auf eine Höhe, die keinen Zweifel darüber lasse, daß sie von Deutschland ohne Gefahr für seine Währung erfüllt werden könne.

Ein festes Abkommen zwischen den europäischen Mächten könne auch zu einer Meinungsänderung in Amerika führen, wo der Kongreß dann erkennen müsse, daß die Zahlungsfähigkeit der Schuldner Amerikas von der Deutschlands abhänge. „Daily Telegraph" sagt, Deutschlands Hoffnungen auf eine endgültige Regelung seien an der starren Haltung Frankreichs zerschmettert. „Financial News" bezeichnet die englisch-französische Lösung als die illusorischste, die man sich denken könne. Sie sei eine völlige Kapitulation Englands vor Frankreich und verlängere nur die Qual der Welt. Die englische Regierung müsse auf der Konferenz eine eigene Politik verfolgen, deren mögliche Grundlage sein könne, die deutschen Reparationen auf 400 bis 500 Millionen Goldmark festzusetzen, die Deutschland leicht zahlen könne.

Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" fürchtet, daß die jetzige Politik letzten Endes zu einer Verweigerung der Schuldenzahlungen nach bolschewistischem Muster führen müsse. Eine große Gelegenheit sei wieder einmal verpaßt.

Lausanne als Tagungsort

London. Sämtliche Staaten, an die sich England wegen der Einberufung der Reparationskonferenz gewandt hat, haben nunmehr Lausanne als Tagungsort zugestimmt. Mit Ausnahme von Frankreich haben sich alle Staaten mit dem 18. Januar als Eröffnungstermin einverstanden erklärt. Im Forreign Office ist hierauf die Note an die Schweizer Regierung fertiggestellt worden, in der diese gebeten wird, die Einladungen zu der Lausanner Tagung zu versenden. Die englische Regierung hat die Schwierigkeit des Eröffnungstermins dadurch umgangen, daß sie die Zeit um den 18. Januar herum vorschlägt. Diese Fassung läßt die Möglichkeit offen, daß den französischen Wünschen doch noch Rechnung getragen wird. Man glaubt in diplomatischen Kreisen Londons, daß man sich auf den 20. oder 21. Januar einigen wird.



Arthur von Gwinner

Arthur v. Gwinner, einer der führenden Persönlichkeiten der Deutschen Bank, bis zuletzt stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. 1894 war v. Gwinner in den Vorstand der Deutschen Bank eingetreten, wo er besonders das Auslandsgeschäft pflegte.

Was die Woche brachte

In Warschau herrscht Unzufriedenheit. Noch weiß man nicht, wie sie sich auswirken wird, doch steht das Kabinett Prystor auf schwachen Füßen. Schon vor einiger Zeit tauchten Gerüchte über seinen bevorstehenden Rücktritt auf und in den letzten Tagen haben sich die Stimmen verstärkt. Die Ursachen sind wohl zum Teil in dem unaufhaltsamen Niedergang des Landes zu suchen, der innere schärfere Formen annimmt. Industrie und Landwirtschaft liegen darnieder, die Zahl der Arbeitslosen steigt, und die Not wird größer von Tag zu Tag. Doch das ist nicht die einzige Ursache, die die Regierung zum Rücktritt zwingen kann. Man spricht auch von den Wünschen französischer Finanzkreise, die angeblich bereit sind, Polen eine Anleihe zu gewähren, wenn sie von einer Regierung aufgenommen werden sollte, die das Vertrauen des ganzen Landes besitzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Haltung Frankreichs den Stimmungsumschwung hervorgerufen hat, der jetzt in der Regierungspresse zum Ausdruck kommt. Man ist plötzlich kampfmüde und huldigt dem Gedanken der inneren Erneuerung und der Zusammenfassung der Kräfte. Eine Umsetzung dieser Theorie in die Praxis würde bedeuten, daß die große Stunde der Opposition geschlagen hat und die Zeit für ein Koalitionskabinett gekommen wäre. Für das Regierungslager wäre dieser Fall gleichbedeutend mit einem Eingeständnis der Schwäche und der Unfähigkeit, einen Ausgang aus der gegenwärtigen Lage zu finden. Dazu werden die Machthaber aber wenig geneigt sein, weshalb ein Kompromiß mit der Opposition nicht so rasch zu erwarten ist. Ein Hindernis der Einigung ist auch der Brester Prozeß. Nur ein Freispruch könnte für den Zentrolew die Wege zu Verhandlungen freimachen. Man wird also vorläufig, wenn es zum Sturz der Regierung kommen sollte, nach einem anderen Ausweg suchen. Ob man dabei eine Anleihe gefährden wird, ist sehr fraglich. Derlei Gerüchte haben sich bis jetzt immer als trügerisch erwiesen. Die letzte Entscheidung über das Schicksal der Regierung ruht in den Händen des Marschalls Pilsudski, ein Umstand, der Ueberraschungen erwarten läßt.

Der inneren Krise steht auf dem Gebiet der Außenpolitik eine Entspannung gegenüber. Die Verhandlungen mit Rußland bezüglich des Nichtangriffspakts stehen vor ihrem Abschluß. Ueber den Inhalt des Vertrages liegen keine amtlichen Meldungen vor, doch hat Stalin in einem Interview festgestellt, daß Rußland die Unantastbarkeit der polnischen Grenzen nicht garantieren werde. Es geht hier einerseits um die deutsche Freundschaft, die nicht getrübt werden soll, andererseits um Bessarabien, auf das Rußland nicht freiwillig verzichten kann. Die Lösung wurde auf dem Wege eines Kompromisses erzielt. Beide Staaten erklären, daß sie keine kriegerischen Absichten gegeneinander haben und betonen die Notwendigkeit, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten. Die polnische Nachgiebigkeit in bezug auf die unantastbaren Grenzen hat Rußland mit dem Versprechen belohnt, ähnliche Verträge auch mit Rumänien, Estland und Lettland abzuschließen. Polen spielt hier die Rolle des Trägers der Friedensidee. Außerdem ist wohl auch das Bestreben dabei, die qualitativen Mängel des Vertrages durch Quantität wettzumachen. Als Rückendeckung für ein agressives Vorgehen gegen den westlichen Nachbar, worum es gewissen Kreisen doch vor allem ging, hat der Vertrag jedoch wenig Eignung. Immerhin erscheinen die politischen Beziehungen zu Rußland einstweilen geordnet.

Schwerwiegender als diese Fragen im Osten sind die Vorgänge, die sich im Westen Europas vollziehen. Das Baseler Gutachten liegt nun vor, läßt aber wegen seiner vorsichtigen Abfassung geteilte Meinungen darüber zu, wessen These eigentlich gesiegt hat. Die Ansichten in Deutschland und Frankreich gehen in diesem Punkte auseinander. Die Schuld an dieser Abfassung trägt die Uneinigkeit der Experten, die es verursachte, daß verschiedene Meinungen in den Bericht hineingearbeitet wurden. Erfreulich ist, daß darauf hingewiesen wird, daß das deutsche Problem Weltbedeutung hat und nicht nur unter dem Gesichtspunkt einer lediglich deutschen Wirtschaftslage gewertet werden muß, und ferner, daß das erschütterte Vertrauen nur dann dauernd hergestellt wird, wenn die Reparationen und Kriegsschulden an die gegenwärtige, schwere Lage der Welt angepaßt werden. Ein völliger Sieg Deutschlands wäre es gewesen, wenn die Sachverständigen die Streichung der Kriegsentschädigungen verlangt hätten. Das ist nicht geschehen; sie kamen nur zu dem Ergebnis, daß die Zahlungen im Rahmen des Youngplanes für die nächste Zukunft unmöglich sind, und daß die Krise ein derartiges Ausmaß angenommen hat, daß Katastrophen befürchtet werden müssen, wenn keine Gegenmaßnahmen von seiten der interessierten Staaten ergriffen werden. Es liegt auf der Hand, daß man jenseits des Rheines gerade auf die Punkte das Schwergewicht legt, die für den französischen Standpunkt günstig erscheinen. So beruft man sich darauf, daß der Youngplan nur für eine gewisse Zeit unerfüllbar sei, was nicht hindere, daß er nach Ueberwindung der Krise wieder in Kraft treten könne, um so mehr, als das Gutachten von einem erzielbaren Ueberschuß der Reichsbahnen in besseren Zeiten spricht. Maßgebend für Deutschland dürfte jedoch sein, daß

von den Sachverständigen der Zusammenhang der Reparationen mit der allgemeinen Weltwirtschaftslage festgestellt wurde und daß das Gutachten eine Herabsetzung der Reparationen und Kriegsschulden verlangt, was doch wohl gemeint ist, wenn in der Diplomatensprache von Basel von einer Anpassung an die schwere Lage der Welt die Rede ist.

Es bleibt allerdings abzuwarten, wie sich die Regierungskonferenz, die nun bald zusammentreten muß, zu dieser Frage stellen wird. Amerika hat für eine Herabsetzung der Kriegsschulden, die nur auf seine Kosten gehen kann, wenig übrig, so lange die europäischen Staaten so große Summen für Rüstungen ausgeben. Die Reparationen dagegen betrachtet es als eine europäische Angelegenheit, und befolgt die Politik der Nichteinmischung. Ein solches Manöver war eigentlich vorauszusehen. Der amerikanische „Beobachter", der zur Regierungskonferenz entsendet wird, ist in Europa schon eine bekannte Figur. Die Haltung Amerikas hat England bewogen, sich dem französischen Standpunkt zu nähern und das ursprüngliche Ziel, eine endgültige Lösung der Tribut- und Schuldenfrage fallen zu lassen. Die französische Presse spricht bereits von einem dreijährigen Moratorium, das Deutschland gewährt werden soll. Dieses Moratorium soll sich lediglich auf die geschützten Zahlungen erstrecken, während die ungeschützten fortlaufend an die BIZ. zu zahlen wären, von wo aus sie in Form eines französischen Kredites an die Reichsbahn zurückerstattet würden. Außerdem soll Deutschland ein besonderes Sachlieferungsprogramm zugunsten Frankreichs und anderer notleidender europäischer Staaten durchführen. Es ist klar, daß ein derartiges Konferenzresultat für Deutschland unannehmbar ist. Es muß auch bezweifelt werden, daß es zu derartigen Beschlüssen kommen wird. Die Stellung Deutschlands ist durch das Baseler Gutachten stärker denn je, was der Hoffnung auf ein besseres Ergebnis Raum gibt.

Zu den Ereignissen, die das Interesse gefangen halten, gehören auch die Vorgänge in Indien. Das Scheitern der Rundtischkonferenz zieht nun seine Folgen nach sich. Gandhi hat bei seiner Ankunft das Land in Aufruhr angetroffen. Es dürfte dem Führer nun schwer werden, den Weg friedlicher Verständigung zu gehen, der in London beim Abschied empfohlen wurde. Der Einfluß des Mahatma ist zwar ein gewaltiger und hat bis jetzt wohl kaum eine Abnahme erfahren, doch gibt es in Indien auch ungeheure Massen, die von Anfang an von Gandhis Führung nichts wissen wollten. Gerade unter diesen hat eine Radikalisierung Platz gegriffen, die durch das Vorgehen der Regierung noch gesteigert wird. Eine bedeutende Rolle scheinen die Kommunisten, die sogenannten Rothemden, zu spielen, die für die völlige Unabhängigkeit Indiens in stärkerem Maße eintreten als die Anhänger Gandhis. Das indische Volk, das in England als zur Unabhängigkeit noch nicht reif angesehen wird, dürfte sich nicht mehr eher beruhigen, als bis es seine Freiheit gewonnen hat. Hemmend wirkt das Problem der Minderheiten, das in Indien infolge der völkischen, religiösen und Kastenunterschiede ganz besonders verwickelt ist.

Vor der Einnahme Kintschaus

Tokio. Das Kriegsministerium empfing aus Mukden ein Telegramm, nach dem die japanischen Truppen die Chinesen in Richtung Kintschau verfolgen. Die japanische Vorhut befinde sich nur noch etwa 20 Kilometer vor Kintschau. Die Besetzung der Stadt stehe unmittelbar bevor.

Auf der Strecke Tschangtschung-Mukden wurde ein japanischer Panzerzug zur Entgleisung gebracht. Die Lokomotive und 6 Wagen wurden völlig zertrümmert. 8 Soldaten fanden den Tod, 17 wurden schwer verletzt.

Neuer Religionskampf in Mexiko?

Mexiko. Erzbischof Pascual Diaz erließ eine Verordnung, in der die Priester und die Bevölkerung zu friedlichem Widerstand gegen das neue Gesetz aufgefordert werden, wonach die Zahl der Priester so herabgesetzt werden soll, daß auf 50 000 Seelen ein Geistlicher kommt. In Mexiko-Stadt müßten dementsprechend 219 von 244 Kirchen schließen. Es wird befürchtet, daß hierdurch der Religionskampf und der Bürgerkrieg erneut aufflammen.

Gandhi vor seiner Verhaftung?

Ablehnende Haltung des Vizekönigs

Bombay. Der Vizekönig hat in seinem Antwortbriefe auf das Ultimatum Gandhis mitgeteilt, daß er grundsätzlich zu einer Unterredung bereit sei, jedoch keine Erörterung der neuesten Antiterrormaßnahmen wünsche. Gandhi erwiderte auf das Schreiben, er betrachte die Antwort des Vizekönigs als unbefriedigt und als Zurückweisung seines Vorschlages. Er wiederholt dann seine Bitte um eine bedingungslose Unterredung.

In maßgebenden Bombayer Kreisen wird der Erlaß einer Antiterrorverordnung für die nächsten Tage erwartet, die die Verhaftung wichtiger Kongreßführer, möglicherweise auch Gandhis, vorsehen soll. In einer Versammlung erklärte Gandhi, daß er nur noch einige Tage Freiheit vor sich habe.

Der Kongreß hat noch am Freitag abend eine Entschließung gefaßt, in der die Weltstaaten aufgefordert werden, der indischen Lage ihre Aufmerksamkeit zu schenken und zugunsten Indiens einzugreifen.

Senator Borah über die europäischen Fragen

Kopenhagen. „Politicen" bringt Aeußerungen verschiedener hervorragender Politiker zum Neujahrstag. Senator Borah äußerte sich folgendermaßen: Ich persönlich bin der Auffassung, daß die europäischen Fragen nicht gelöst werden können, solange nicht die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages modifiziert und die Kriegsschulden herabgesetzt worden sind. Der Friede, der jetzt herrscht, ist auf Waffenmacht basiert.

Eine Rüstungsverminderung in Europa ist undenkbar,

solange es Gefahrenmomente der Grenzziehung, das zerstückelte Ungarn und die russische Drohung gibt, die sogar in 5000 Seemeilen entfernt liegenden Staaten Angst hervorgerufen hat und den Umstand bedingt, daß die Vereinigten Staaten es bisher unterlassen haben, Sowjetrußland anzuerkennen. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind nicht im Stande, die Krise ohne eine Zusammenarbeit mit Europa zu überwinden. Wir sind in wirtschaftlicher Hinsicht eng miteinander verbunden.

Das neue australische Kabinett

Gamberra. Am Donnerstag ist das neue australische Kabinett gebildet worden. Die wichtigsten Posten sind wie folgt besetzt worden:

Ministerpräsident und Finanzminister: Lyons,
Generalstaatsanwalt: Latham,
Verteidigung: Pearce,
Zollwesen: Gulleot,
Generalpostmeister: Fenton,
Gesundheitsminister: Marr,
Inneres: Parkhill,
Marktwesen: Hawker,

„Die entschlossene Haltung des Reiches"

Paris. Zu der Rundfunkrede des Reichspräsidenten betont „Paris Soir", daß der außergewöhnlich entschlossene Ton dieser Ausführungen umso bemerkenswerter sei, als man am Vorabend von zwei wichtigen Konferenzen stehe. Noch diemals habe Deutschland mit solcher Sicherheit erklärt, daß es sich endgültig von den Verpflichtungen befreien wolle, die man ihm seit 1919 auferlegt habe. Die entschlossene Haltung des Reiches und die Ermutigungen, die es vom Auslande erhalte, müßten in Frankreich mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Das Schicksal Tschitscherins

Aus russischen Quellen wird eine Nachricht über den früheren russischen Außenminister Tschitscherin verbreitet, die zunächst ganz phantastisch und unwahrscheinlich klang, die aber um so stärker an Wahrscheinlichkeit gewinnt, als keinerlei Gegenäußerung von russischer amtlicher Seite erfolgt. Die Nachricht besagt, daß der ehemalige Außenminister, nachdem er von Stalin wegen angeblicher Rechtsabweichungen vom Amte entfernt worden sei, systematisch durch die Sowjetregierung ausgehungert worden sei. Man habe ihn völlig arbeitslos und ohne jedes Einkommen als Strafe für seine Rechtsabweichung dem Nichts preisgegeben. Die Entlassung Tschitscherins erfolgte Ende 1929. Jetzt soll Tschitscherin völlig verelendet und verkommen

als notorischer Bettler in den Straßen Moskaus aufgegriffen und in ein Asyl eingeliefert worden sein.

Diese Nachricht weckt die Erinnerung an das traurige Ende Joffes. Joffe, einer der ersten Sowjetdiplomaten, bekannt von den Verhandlungen von Brest-Litowsk und als erster Sowjetbotschafter in Berlin, erschoß sich. Er hinterließ einen Abschiedsbrief an Trotzki, in dem er feststellte, daß die Kreaturen Stalins die Drohung, die Opposition auf den Magen zu treffen, bei ihm buchstäblich durchgeführt hätten, daß sie ihm obendrein systematisch alle ärztliche Hilfe und alle Medikamente verweigert hätten.

Diese Erinnerung an Joffe macht die Nachricht über Tschitscherin schon weniger unwahrscheinlich. Auch Tschitscherin hat sich den Haß Stalins zugezogen. An den Namen Tschitscherin knüpfen sich Erinnerungen an die großen Punkte sowjetrussischer Außenpolitik. Tschitscherin ist es gewesen, der in zäher Arbeit Rußland wieder zu einer außenpolitischen Stellung verholfen hat. Aber er hatte eine eigene Meinung. Er war Stalin im Wege. Er hat es büßen müssen!

Der neue Außenminister der chinesischen Zentralregierung?

Dr. C. C. Wu, früherer chinesischer Gesandter in Washington, soll das Außenministerium im neuen chinesischen Kabinett übernehmen.

Todesopfer in Amerika

Berlin. In Amerika haben, wie der „Lokalanzeiger" aus Neuyork meldet, zu Silvester Unfälle beim Abbrennen von Feuerwerk, Ueberfälle, Selbstmorde und giftiger Alkohol in den Vereinigten Staaten über 100 Todesopfer gefordert. In Chicago fuhr ein mit den aus 9 Personen bestehenden zwei Familien übervoll besetztes Auto auf der Rückkehr von einer Silvesterfeier wahrscheinlich infolge Trunkenheit des Führers in den Calumet-Fluß. Sämtliche Insassen ertranken in dem geschlossenen Wagen.

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(28. Fortsetzung.)

„Just!" — Sie hielt sich taumelnd an den Gardinen, die leise in den Ringen knarrten.

Mit halbgeschlossenen Lidern sah er nach ihr.

„Alles andere wäre zu überwinden gewesen — über alles würde ich hinweg gekommen sein."

„Selbst, wenn es mich getroffen hätte," hauchte sie verzweifelt.

„Ja!"

Der leise Schrei, mit welchem sie in die Luft griff, riß ihn hoch: „Helene!" — Das schneeige Gesicht an seiner Brust bergend, streichelte er die eisigkalten Wangen, über denen die Tränen unaufhaltsam ihren Weg zu seinen weißen Händen herabsuchten. „Vergib mir, Helene! — Ich weiß nicht mehr, was ich sage. Ich kann nichts mehr denken, als nur das eine: Daß er zu einem Krüppeldasein verdammt ist und verblöden wird! — Verblöden, Helene!"

Ein Stöhnen fürchterlichster Qual drang aus ihrem Herzen „Um meiner Schuld willen!"

„Nein! Um Gottes willen nein! Habe ich das je gesagt? Habe ich dich je verantwortlich gemacht, daß er gestürzt ist? Habe ich dir je vorgeworfen, du hättest ihn besser behüten sollen? — Bin ich nicht selbst in seiner unmittelbaren Nähe gewesen, als ihn das Unglück ereilte? — Sag, Helene!"

Sie lag mit geschlossenen Augen und wagte die Lider nicht zu öffnen aus Furcht, er könnte in ihrem Blick die Größe ihrer Sünde lesen. Das Kind des Mannes, der um ihretwillen der Welt entsagt hatte, hatte sie ihm als eigenes in die Arme gelegt. Und nun war sein Herz mit diesem Wesen in allen Tiefen verankert und mit ihm das ihre und das der anderen, die darunter zugrundegehen mußten — um einer Schuld willen, die nur sie allein zu büßen hatte.

Mit hilflosen Fingern strich sie ihr Kleid zurecht. Ihre Hände zitterten und die Füße schwankten auf dem satten Rot des Teppichs. „Ich bin am Ende all meiner Kraft! Wenn es dir recht ist — werde ich wieder reisen!"

Er glaubte nicht voll gehört zu haben. „Reisen?" —

„Ja! — Und wenn ich zurückkomme, gehst du und ich bleibe bei unserem armen Kranken."

„Nie!" sagte er schroff. „Ich bleibe! — Bleibe immer!"

„Ich hatte es gut gemeint," kam es demütig. Sie hörte durch die offenen Fenster das Lachen ihrer beiden Töchter, schrak zusammen und ging nach der Türe, die lautlos hinter ihr einklinkte.

„Sie hat kein Herz!" Franke hielt mit den Fingerspitzen die klopfenden Schläfen fest. Dann glaubte er einen Ton von oben zu vernehmen, horchte, stand wieder reglos und nahm dann die Treppe zu Huberts Zimmer mit langen Sprüngen.

Das ins Gelbe spielende Knabenantlitz lächelte ihm entgegen. „Vater, hast du die Mama gebeten, daß sie wieder einmal für mich singt?"

„Noch nicht, mein Junge!"

„Vielleicht heute abend, Vater?" —

„Ja! — Heute abend, Bert!"

„Das war früher immer so schön und ich habe so herrlich geträumt, wenn mich Mama in Schlaf gesungen hat."

„Sie wird es wieder tun, mein Bub!" Schützend, als müßten seine Hände alles Böse von dem geliebten Haupte fernhalten, umschloß Franke die abgemagerten Finger. Der Knabe hob die Rechte des Vaters hoch und legte sie an seine Wange.

„Es ist so schön, wenn du bei mir bist!"

„Ja, mein armer Junge?"

„Ja!" Ein Strom von Liebe und wunschloser Seligkeit brach aus den dunklen Augen und leuchtete in Frankes abgehärmtes Gesicht, wie der Abglanz einer gotterfüllten Seele

* * *

Die Septembernächte waren voll letzter, köstlicher Wonnen, voll heimlich sterbender Süße. Ueber den Bergen lag der Himmel wie ein saphierenes Tuch. Mattgolden schüttete der Mond sein Licht über Grate und Spitzen, ließ die Firnen erglänzen und hauchte über Wände und Zacken hin.

Weißgrau, wie die Schleier der Nornen, ruhten die Nebel im Tag, zogen hinauf und hinunter und verkrochen sich mählig in Schluchten und Schlünde, die als schwarze, bedrohliche Löcher gähnten.

Eine Birne taumelte von dem großen Baum, der seine Arme über das Haus gebreitet hielt. Traummüde schlug sie gegen das Fenstersims, daß Helene jäh aus dumpfem Schlummer gerissen wurde. Die Lider waren ihr bleiern. Die Füße wie mit schwerstem Metall bis an die Schenkel gefüllt.

Sie saß aufrecht und horchte. Nebenan, wo Hubert schlief, war alles still. Allabendlich bekam er jetzt ein Pulver, daß er bis in den Morgen von Spiel und Lachen träumen konnte. Etwas zog sie vom Lager hoch, zwang sie aufzustehen und ihr Nachtgewand überzuwerfen.

Behutsam, damit die Türe nicht knarre, erweiterte sie den Spalt derselben. Milchweiß brannte die Birne in der kleinen Ampel: „Just!" wollte sie schreien — brachte keinen Ton aus der Kehle und lehnte schreckdurchschüttelt neben dem Pfosten.

Von irgend etwas erschreckt wandte Franke den Kopf. Seine Hände fielen herab und schoben sich in die Tasche des Rockes. „Er schläft sehr ruhig, Helene. Du kannst dich ohne Sorge wieder legen."

„Ich habe so schwer geträumt," beschied sie und holte den letzten Rest von Kraft aus ihrer Stimme. „Laß mich hier bleiben, ich könnte doch nicht mehr schlafen jetzt."

Er nickte und schob ihr geräuschlos einen Stuhl zurecht. Ihre schlanken Formen verschwanden in dem dunklen Leder und ruhten wie ein zerbrechliches Kunstwerk in dasselbe hingestreckt. „Just!" —

Er hatte sich wieder auf seinen alten Platz am Fußende des Bettes niedergelassen und sah unter halboffenen Lidern nach ihr hin.

„Kannst du nicht ruhen, wenn ich wache?" fragte sie.

Ohne daß eine Antwort kam, glitt sein Kopf herab, hob sich und sank abermals vorneüber. Sie horchte auf seinen Atem und verfolgte das Auf- und Niederheben seiner Brust. Grauenhaft hatten die letzten zwanzig Tage an seinem Körper gewütet. Sein Haar schimmerte weiß. Die Backenknochen standen nach außen und zeigten die tiefe Höhlung, welche die Wangen bekommen hatten. Die Nase lief spitz und um die Mundlinie war ein Zug von leidender Ohnmacht eingegraben.

„Just!" —

Er hörte sie nicht mehr.

Minutenlang wartete sie, rief noch einmal seinen Namen und wagte es dann, die Finger in die Tasche seines Rockes gleiten zu lassen. Das kalte Metall einer Waffe machte ihr die Hand frösteln, als sie dieselbe langsam herauszog.

So stand es also! — Vom Gipfel eines Baumes mußte eine Birne fallen, daß sie geweckt wurde, genau in der Minute, in der er das Fürchterliche hatte tun wollen. Ihre Zähne schlugen aufeinander und das Klopfen unter ihrem Kleide in hüpfend zeitlosem Takte.

Ihr Blick hing noch immer an dem Manne, über den der Schlaf der Erschöpfung gekommen war. Dann wandte sie das Gesicht nach dem Sohne, der mit einem stillen Ausdruck der Qual in den Zügen in den Kissen ruhte.

Aus verschleierten Fernen kam von weither eine Stimme. Schritte gingen am Haus vorüber. Ein heimliches Lachen irrte zu den Fenstern herauf.

Noch einmal alles ungeschehen machen können! Alles! Ihre Ehe mit Petratini! Die Nacht ihrer Schuld! — Nicht wissen, daß es einen Just Franke gab und Kinder, die sie ihm geboren hatte — und — und —" (Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Von der Staatlichen Minderheitsschule. Die einzigen deutschen Lehrkräfte an der hiesigen Minderheitsschule, Lehrer Borzutzki und Lehrerin Blaszczyk sind mit Wirkung vom 31. Dezember vom Schuldienst suspendiert worden. Wir behalten uns vor, noch einmal auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Die Bürgersteige stumpf halten. Bei dem wieder eingetretenen Frostwetter erinnern wir nochmals an die erst kürzlich aufgefrischte Polizeiverordnung, nach der die Bürgersteige von Eis und Schnee befreit und stumpf gehalten werden müssen. Das ist nach wie vor Angelegenheit des Hausbesitzers, der auch bei Nichtbeachtung die Folgen zu tragen hat. In Pleß kann man beobachten, daß vor den Privathäusern fast stets Bürgersteige in Ordnung sind. Seltsamerweise scheint aber die Polizeiverordnung für die öffentlichen Gebäude keine Geltung zu haben.

Silvesterabend. Auch auf den Silvesterabend haben die Zeichen der Zeit ihr Siegel gedrückt. Still und friedlich war es auf allen Straßen und Plätzen und in den Wirtshäusern nur sehr wenige Gäste. Der sonst große 12-Uhr-Rummel hielt sich diesmal in bescheidenen Grenzen. Ab und zu hörte man vom Lande her das traditionelle Böllerschießen. In der Nacht um 3 Uhr brachten zwei Wagen aus Brzecz einen Schwerverletzten und drei nicht minder Verletzte; die Opfer eines Dorfkrieges der zu Silvester ausgebrochen war. Das war wohl alles, was sich ereignet hat.

Deutsch-evangelische Gemeinde. Aus der Statistik der deutsch-evangelischen Gemeinde in Pleß ist folgendes zu erwähnen: im Jahre 1932 fanden statt 4 Taufen (2 Mädchen, 2 Knaben), konfirmiert wurden 15 Kinder (4 Knaben, 11 Mädchen), Trauungen fanden 3 statt und beerdigt wurden 12 Personen (7 weiblich, 5 männlich).

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, den 3. Januar.

6½ Uhr: stille heilige Messe.
7½ Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für Ludwig Otremba.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

9 Uhr: Festgottesdienst anläßlich der Kirchenweihe.
5 Uhr: Kirchenkonzert.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Das Arbeitsministerium über die Lage in der Schlesischen Schwerindustrie

Die Telegraphenagentur „Iskra" veröffentlicht eine Unterredung ihres Vertreters mit dem Demobilmachungskommissar Moske, der gegenwärtig in Warschau weilt, um sich Instruktionen über sein Verhalten gegenüber neuen Reduktionsanträgen in der Schwerindustrie zu holen. Im Arbeitsministerium ist man der Ansicht, daß die Reduktionen in der Schwerindustrie in zwei Teile einzuteilen sind. Die Lage in der Hüttenindustrie ist tatsächlich sehr schwierig, weil die Bestellungen in jeder Hinsicht zurückgegangen sind, sowohl die ausländischen als auch die inländischen und die Verwaltungen sind genötigt, die Belegschaften abzubauen.

Was die Lage in der Kohlenindustrie anbelangt, so ist man im Arbeitsministerium ziemlich optimistisch gestimmt und ist der Ansicht, daß hier Arbeiterreduktionen nicht nötig sind. Bei Anlegung von Feierschichten brauchen überhaupt keine Arbeiter abgebaut zu werden. Der Demobilmachungskommissar wird sich allen Anträgen auf Abbau von Bergarbeitern gegenüber ablehnend verhalten.

Antrag auf Stillegung der Kleophasgrube

Eine der größten schlesischen Kohlengruben, die Kleophasgrube", soll stillgelegt werden, denn die Verwaltung hat einen solchen Antrag beim Demobilmachungskommissar gestellt. Die „Kleophasgrube" beschäftigt gegenwärtig 2200 Arbeiter und mehrere hundert Angestellte. Alle diese Arbeiter sollen am 1. Februar entlassen werden. Die Angestellten kommen am 1. März zur Entlassung, weil ihre Verträge an diesem Tage ablaufen. Dieser Antrag hat alle überrascht die Regierungsbehörden nicht ausgeschlossen. Nach dem Demobilmachungsgesetz kann der Demobilmachungskommissar einen solchen Antrag nicht ablehnen und es muß leider damit gerechnet werden, daß es gelingen wird, die große Kohlengrube außer Betrieb zu setzen.

Blutige Schlägereien in der Silvesternacht

In den großen Stadtgemeinden, wie Kattowitz, Königshütte u. a. ist die Silvesternacht, wenn man von kleineren Vorfällen absieht, verhältnismäßig ruhig verlaufen. Viel unruhiger war diesmal die Provinz. Aus einigen Industriegemeinden wird über blutige Schlägereien berichtet, bei welchen das Messer eine Rolle gespielt hat. In Myslowitz gab es mehrere Schwerverwundete, darunter zwei Polizeibeamten. Auch in Rosdzin-Schoppinitz erhielt ein 18jähriger Arbeiter, Luftmeier, einen Messerstich in die Bauchgegend und wurde im bedenklichen Zustand ins Krankenhaus geschafft. Auch in Bielschowitz kam es in der Silvesternacht zu Schießereien, wobei ein Arbeitsloser, Walter Kocur, einen Bauchschuß erhielt.

Betr. Ausbildung von taubstummen Schulentlassenen

Der schlesische Wojewodschaftsrat hat auf einer der letzten Sitzungen u. a. den Beschluß gefaßt, an den Schneidermeister Gottfried Grützmann aus dem Ortsteil Zalenze, ul. Wojciechowskiego 50, die Summe, in Höhe von 400 Zloty, als Prämie auszuzahlen und zwar für fachmännische Ausbildung von zwei taubstummen Schulentlassenen.

In diesem Zusammenhang wird bekanntgegeben, daß die schlesische Handwerkskammer auf der ul. Stawowa 10, 1. Stockwerk, in Kattowitz diesbezügliche Anmeldungen seitens der organisierten Handwerksmeister und selbständigen Handwerker, für Ausbildung taubstummer Lehrlinge, entgegennimmt. Im letzteren Falle müssen die Handwerker die erforderliche Qualifikation zur Lehrlingsausbildung besitzen. Entsprechende Anmeldungen werden werktäglich in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und Sonnabend von 9 bis 13½ Uhr entgegengenommen.

Der Weihetag der neuen Kirche

Am Donnerstag, dem 3. Januar 1907, wurde die neue Kirche feierlich eingeweiht. Von Nah und Fern waren Gäste herbeigeströmt, um an der Feier teilzunehmen. Vom schlesischen Konsistorium in Breslau waren Generalsuperintendent D. Nottebohm und Konsistorialpräsident Dr. Schuster erschienen. Die Regierung in Oppeln hatte den Oberregierungsrat Dr. Küster entsandt. In Vertretung des erkrankten Kirchenpatrons, des Herzogs v. Pleß, war, Reichsgraf Konrad von Hochberg und die herzogliche Familie erschienen.

Morgens 9.30 Uhr wurde in dem bisherigen gottesdienstlichen Raume eine Abschiedsandacht gehalten. Superintendent Nowak hielt eine kurze Ansprache. Mit dem Gesang des Liedes „Unsern Ausgang segne Gott" verließ die Gemeinde das Haus, das ihr so lange Zeit die Kirche ersetzt hatte und ordnete sich zum Festzuge. Die evangelische Volksschule ging an der Spitze, es folgte das Altdorfer Waisenhaus, die Präparandenanstalt, die höhere Mädchenschule und das Gymnasium. Fräulein Marie Scheinert trug auf einem Kissen den Schlüssel der neuen Kirche und wurde zur Rechten von ihrem Vater, dem Erbauer Baumeister Scheinert, zur Linken vom Bauführer Kindler begleitet. Im Zuge folgten dann die Vertreter des Konsistoriums, der Regierung, des Kirchenpatronats, der staatlichen und kommunalen Behörden, die Ortsgeistlichkeit und die der Diözese Pleß, der Gemeindekirchenrat und zum Schluß die gesamte Gemeinde. Unter dem Geläute der Glocken und dem Gesange des Chorals „Lobe den Herrn, den allmächtigen König der Ehren" bewegte sich der stattliche Zug über den Schloßplatz und durch das Wibranzentor vor das Hauptportal der neuen Kirche. Dort übergab Baumeister Scheinert den Schlüssel dem Patronatsvertreter Reichsgrafen Konrad von Hochberg, der ihn an den Generalsuperintendenten D. Nottebohm weitergab. Aus dessen Händen empfing ihn Superintendent Nowak, der das Hauptportal öffnete. In diesem Augenblick stimmte der Kirchenchor die Rabichsche Motette „Machet die Tore weit" an. Der Festzug füllte die Kirche. Generalsuperintendent D. Nottebohm vollzog die Weihe des Hauses. Zum ersten Male durchbrauste die Orgel das Haus, gespielt von Musikdirektor Röder aus Lauban. Pastor Drabek hielt die Eingangslithurgie, worauf der Kirchenchor die Motette „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses" sang. Gerade dieser Kantus war für die Gemeinde von besonderer Wichtigkeit, denn er war das einzige Stück aus dem ehemaligen Notenmaterial, das aus dem Kirchenbrande gerettet worden war. Die Festpredigt hielt Superintendent Nowak, die Schlußlithurgie Generalsuperintendent D. Nottebohm. Mit dem Liede „Nun dankel alle Gott" wurde die Feier abgeschlossen. Nach der Feier wurden verschiedenen Persönlichkeiten, die sich um den Bau der neuen Kirche verdient gemacht hatten, Auszeichnungen überreicht. Für die polnische Gemeinde wurde eine gleiche Feier abgehalten. Nach dem Gottesdienst fand im Schloß ein Festessen statt, zu dem der Patronatsvertreter eingeladen hatte.

Die Einweihungsfeierlichkeiten wurden abends mit einem Kirchenkonzert abgeschlossen. Der Chor, Solisten u. viele Gemeindemitglieder versammelten sich im Anschluß daran im „Schwarzen Adler", wo der Superintendent allen Mitwirkenden an der Feier seinen Dank aussprach.

*

Das nun 25 Jahre alte Gotteshaus hat doch schon seine Geschichte. Die deutsche Gemeinde wurde während der Zeit von drei Geistlichen betreut. Superintendent Nowak begleitete die Gemeinde vom alten ins neue Haus und war ihr Seelsorger, als während der schweren Kriegsjahre in ihrer Mitte und in den Mauern der Kirche viele Gäste weilten, die auf die Geschehnisse der damaligen Zeit hervorragenden Einfluß hatten. Pastor Meyer, an Superintendent Nowaks Stelle berufen, hat nur kurze Zeit gewirkt. Ein tragischer Tod raffte ihn in bester Manneskraft dahin. Sein Nachfolger, Pastor Wenzlaff, wirkt jetzt in der Gemeinde. In der polnischen Gemeinde wirkt in den 25 Jahren ununterbrochen Kirchenrat Drabek.

Erinnerungen aus der Vergangenheit.

Am 24. Januar 1905 nachts 11 Uhr, wurde die Plesser Bevölkerung durch Feueralarm aus dem Schlaf geweckt. Der Turm der evangelischen Kirche stand in hellen Flammen. Die Freiw. Feuerwehr war so schnell als es unter hiesigen Verhältnissen möglich war, zur Stelle, ebenso auch die Fürstliche Feuerwehr. Beide wollten sofort mit mehreren Schlauchgängen an die Bekämpfung des Feuerherdes gehen. Zum Entsetzen der Feuerwehrleute wurde aber festgestellt, daß die Hydranten kein Wasser gaben. Sie waren infolge des langanhaltenden Frostwetters vollständig eingefroren. Erst nach dem Auftauen konnten die Spritzen in Tätigkeit treten. Da die Bekämpfung des Kirchenbrandes von vornherein aussichtslos erschien, mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, das anliegende Rathaus und die benachbarten Gebäude vor dem Uebergreifen des Feuers zu bewahren. Ein Schlauchgang, der vom Hydranten am heutigen Gebäude der Kreissparkasse gespeist wurde, mußte den Schutz des Rathauses und des heutigen Frickeschen Hauses übernehmen. Das Rathaus war natürlich stark gefährdet und schien vorerst auch verloren. Es war lediglich der unter außerordentlich schweren Bedingungen arbeitenden Feuerwehr zu danken, daß das Rathaus erhalten blieb. Am nächsten Morgen wurde festgestellt, daß einige Balken der Decke im Stadtverordnetensitzungssaale glimmten; deshalb mußte die Decke aufgerissen und der Brandherd beseitigt werden. Der zweite Schlauchgang wurde von einem Hydranten, der vor dem heutigen Bialasschen Eisengeschäft stand gespeist und war so ergiebig, daß zwei Strahlrohre betrieben werden konnten. Das eine wurde in dem Rathauseingange die Treppen hochgezogen und mußte den Rathausgiebel schützen, das andere wurde in den Hof des Rathauses gezogen wo bereits Wirtschaftsgebäude in Flammen standen und das Rathausnebengebäude und die Mädchenschule bedrohten. In der Predigerstraße übernahm die Schädlitzer Spritze den Schutz der Mädchenschule. Am Wibranzentor und im Schloßhof überwachte die Fürstliche Feuerwehr den Funkenflug. Später wurde noch ein Schauchgang aus dem Brunnen bei der Mohrenapotheke gespeist, der den Brandherz selbst angriff. Im Laufe der Nacht waren aus der Umgebung mehrere Feuerwehren angerückt, die aber nicht einzugreifen brauchten. Sehr tätige Löschhilfe leistete die Plesser Ulanenschwadron und die Schüler des Staatsgymnasiums.

Der Anblick der brennenden Kirche bot ein schaurig schönes Bild. Der Glockenturm wurde das erste Opfer des Feuers. Er brach mit großem Getöse zusammen. Hierbei gab die schwerste Glocke noch einen Ton von sich. Die Schmelzstücke wurden später als Reliquien aus der Asche gesucht. Noch heute haben viele Familien aus diesem Metall gegossene Kruzifixe in ihren Häusern. Als die Orgel und die Empore zu brennen anfingen, wurde der Ring in gewaltige Rauchschwaden gehüllt. Nach fünfstündiger mühevoller Arbeit der Feuerwehren begann das eigentliche Ablöschen. Am nächsten Morgen konnte mit dem Abraumen der Brandstelle begonnen werden.

Die Gemeinde war obdachlos geworden. Bald aber fand sich eine Lösung. Der Patron, Fürst von Pleß, stellte die Reitbahn zur Verfügung, in der bis zur Fertigstellung der neuen Kirche die Gottesdienste abgehalten wurden.

Aus der Geschichte der abgebrannten Kirche ist folgendes erwähnenswert: Der Standesherr von Pleß, Graf Erdmann von Promnitz, erwirkte am 8. Dezember 1742 von Friedrich dem Großen die Genehmigung zum Bau eines evangelischen Bethauses in Pleß. Bis zur Vollendung des Hauses wurde der Gottesdienst im Schlosse abgehalten. Am 26. Oktober 1743 wurde der Grundstein für das Gotteshaus und zugleich für ein Pfarr- und Schulgebäude gelegt. Die Einweihung fand am 7. August 1746 statt. Aber schon zwei Jahre später, am 8. August 1748, wurde die Stadt von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, der auch die Kirche und das Pfarr- und Schulhaus zum Opfer fielen. Graf Johann Erdmann von Promnitz baute die Gebäude an derselben Stelle wieder auf. Am 7. August 1846 wurde das 100jährige Bestehen der Kirche gefeiert. Damals besaß die Kirche noch keinen Turm. Dieser wurde im Jahre 1860 erbaut auf Drängen der Fürstin Marie von Pleß. Er wurde mit einem Kostenaufwand von 3000 Taern nach einer Zeichnung des Baumeisters Augustin von dem Zimmermeister Ernst Asser erbaut. Die drei Kirchenglocken wurden am Sivester 1860 das erste Mal geläutet. Am 7. August 1896 wurde das 150jährige Bestehen der Kirche gefeiert. Damals erhielt auch die Kirche eine neue Orgel. Dieses alte Gotteshaus hat in seinen Mauern wiederholt die drei letzten deutschen Kaiser gesehen.

Vortrag über die Pflanzenwelt Oberschlesiens

Innerhalb seiner Bestrebungen, die Heimatkunde Oberschlesiens zu fördern, veranstaltet der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien, Freitag, den 8. Januar 1923, um 8 Uhr abends, im Reitzensteinsaal, Kattowitz, ul. Marjacka 17, einen Vortrag von Herrn Mittelschullehrer Boese „Die Pflanzenwelt Oberschlesiens in Hinblick auf die umliegenden Florengebiete." Dem Vortragenden ist es gelungen, die Charakterpflanzen unserer Heimat in natürlichen Farben in Lichtbildern herzustellen. Wo diese Bilder bisher vorgeführt wurden, haben sie berechtigtes Aufsehen erregt. So schreibt die „Schlesische Zeitung" gelegentlich eines Vortrages in Bielitz: „Das große Ereignis des Vortrages waren die wunderbar schönen, farbigen Lichtbilder. Wer die leuchtenden Blumenbilder in ihren natürlichen Farben gesehen hat, wird sie nicht wieder vergessen. Wir empfehlen den Besuch des Vortrages umsomehr, als hier ein wertvolles Kapitel oberschlesischer Heimatkunde dargeboten wird. Besonders wird der Vortrag Lehrern, Studierenden, Schülern und allen Naturfreunden Vieles bieten. Der Eintritt beträgt 1 Zloty, welcher Betrag zur Deckung der Unkosten benützt wird.

3. Deutscher Volkstanzkurs

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet, in der Zeit vom 11. bis 17. Januar 1932, in den Abendstunden einen 3. Deutschen Volkstanzkurs, unter der Leitung von Dr. med. Oswald Fladerer, Brünn. Es sollen heimatliche Volkstänze aus Ostschlesien und Galizien eingeübt und getanzt werden. Teilnehmen kann jeder Deutsche. Die Teilnehmergebühr beträgt 5 Zloty. Die Anmeldung der Teilnahme soll schriftlich oder mündlich bis 9. Januar 1932, in den Geschäftsstellen des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Marjacka 17, oder Königshütte, ul. Katowicka Nr. 24, erfolgen. Der Kurs findet im Reitzensteinsaal statt.

Schlesische Jahrmärkte für Januar 1932

Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß im Monat Januar 1932 in nachstehenden Städten innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien Pferde- und Viehmärkte abgehalten werden: In Lublinitz am 5. Januar, Nikolai am 20. Januar, Rybnik am 12. Januar, Pleß am 29. Januar, Loslau am 19. Januar. Die Pferde- und Viehmärkte in Kattowitz und Königshütte fallen im Monat Januar aus.

6628 Werkstätten und 14000 Handwerker in Schlesien

Die schlesische Handwerkskammer teilt mit, daß sich innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien zusammen 6 628 kleinere und größere Handwerker-Werkstätten befinden. In diesen werden rund 8 000 Gesellen und 6 000 Lehrlinge, zusammen 14 000 Personen beschäftigt. In Frage kommen Klempner, Installateure, Dachdecker, Friseure, Ofensetzer, Schmiede, Stellmacher, Schornsteinfeger, Maler, Maurer, Zimmerer, Schuhmacher, Bäcker, Fleischer- und Wurstmacher, Schlosser, Tischler, Tapezierer, Modelltischler, Pfefferküchler, Konditoren, Goldarbeiter, Optiker, Photographen, Uhrmacher, Schneider, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, sowie Glaser.

Rund 519 Millionen Zloty Spareinlagen

Die Gesamt-Kapitalseinlage in den einzelnen Kommunalsparkassen innerhalb der Republik Polen betrug im Berichtsmonat Oktober 1931 zusammen 518,9 Millionen Zloty. Im Monat September wurden 531,4 Millionen Zloty gezählt. Demnach war ein Rückgang der Kapitalseinlage von 12,5 Millionen Zloty zu verzeichnen. Die Einlagen der Finanzinstitute, sowie die Kontokorrent, Scheck- und Giroeinlagen verringern sich im Monat Oktober 1931 allein um rund 4 Millionen Zloty.

Kattowitz und Umgebung

15jähriger Schmuggler vor Gericht.

Aetherschmuggel wurde einem 15jährigen „Dreikäsehoch" zur Last gelegt, welcher sich vor der Kattowitzer Zollstrafkammer zu verantworten hatte. Es handelte sich um einen gewissen Edmund P., der eines Tages, und zwar, als er nach einem Besuch seiner, in Stollarzowitz wohnhaften, verheirateten Schwester an der grünen Grenze abgefaßt wurde. Der Bursche hatte bei sich 3 Flaschee Aether. Die Schmugglerware wurde konfisziert und gegen den jugendlichen Schmuggler Anzeige erstattet. Zu seiner Verteidigung führte das Bürschlein, welchem übrigens ein Rechtsbeistand von Amts wegen zugestellt wurde, aus, daß ein fremder Mann, kurz vor Uebertritt der deutsch-polnischen Grenze, ihn, den Angeklagten angesprochen und ersucht habe, die drei Flaschen Aether über die Grenze zu schaffen und

dann auf den Auftraggeber zu warten. Zugleich habe der Unbekannte angeraten, nicht die Grenzsperre, sondern die grüne Grenze zu passieren. Der 15jährige Schmuggler gab weiter an, daß er sich über das Strafbare seines Tuns nicht klar gewesen ist. Es zeigte sich allerdings, daß er vor einigen Monaten ebenfalls wegen Schmuggel auf der Anklagebank stand.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Rechtsbeistand des Angeklagten, mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Täters, ein mildes Strafausmaß, das heißt, eine Verwarnung, bezw. einen Verweis. Der Bursche hatte auch diesmal Glück, da das Gericht es tatsächlich bei einem Verweis bewenden ließ. Es wurde jedoch dem jugendlichen Täter klargelegt, daß er bei erneutem Schmuggel, mit einer Gefängnisstrafe von mindestens 6 Monaten rechnen müsse. Hocherfreut verließ der Bengel, der wieder einmal recht glimpflich davongekommen ist, den Gerichtssaal.

Von einem Autobus angefahren und erheblich verletzt. Auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz wurde von dem Autobus Sl. 9905 der Autobusliniengesellschaft der 33jährige Arbeiter Viktor Jochemczyk aus Kattowitz erfaßt und zu Boden geschleudert. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erlitt der junge Mann außer inneren Verletzungen einen Bruch des rechten Beines. Mittels Auto der städtischen Rettungsbereitschaft wurde der Verunglückte in das Krankenhaus eingeliefert. Nach den, inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen trägt der Verunglückte selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher beim Ueberschreiten es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ.

Siemianowitz und Umgebung

Böse Folgen des Silvesterbummels.

In Josefsdorf, ul. Agnieszki, verunglückte ein junger Mann, der 20jährige Paul Schymik dadurch, daß er nach seinem Silvesterbummel in feuchtfröhlicher Stimmung nach Hause kam und da noch ausgelassen in der Wohnung herumtollte. Dabei fiel er mit den Hinterkopfe auf die Kante eines Eimers und blieb besinnungslos liegen. Da er keine Lebenszeichen mehr von sich gab, alarmierte die Mutter die Hauseinwohner, welchen es mit großer Mühe gelang den bereits blau angelaufenen jungen Mann ins Leben zurückzurufen.

Ein ähnlicher Fall passierte am Silvesterabend in Siemianowitz auf der ul. Browarowa. Ein ebenfalls halbwüchsiger Bursche lag da mitten auf der Straße und hatte von dem zuviel genossenen Karbidgift Krämpfe bekommen. Er schlug mit Kopf, Händen und Füßen um sich, verletzte sich dabei bedenklich und zerfetzte sich seine Sachen.

Bielitz und Umgebung

Altbielitz. (Einbruch.) Unbekannte Täter drangen in der Nacht auf den 29. Dezember in das Haus des Georg Kreis in Altbielitz Nr. 30 ein, indem sie die Tür von der Veranda aus den Türangeln hoben und auf diese Weise in das Innere des Hauses gelangten. Vom Boden entwendeten sie zum Schaden des Hauseigentümers mehrere Kilo Rauchfleisch, sowie Wurst u. Schmalz. Dem Bediensteten Josef Machula entwendeten die Diebe einen Anzug, 1 grünen Mantel, 1 Paar Schuhe und andere wertvolle Kleidungsstücke. Ebenfalls hatten auch die Dienstmädchen auf dem Boden ihre Kleidungsstücke aufbewahrt, wovon ihnen ein großer Teil gestohlen wurde. Der Schaden ist daher ein beträchtlicher.

Nikelsdorf. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht am 28. Dezember drangen unbekannte Täter nach Abreißen des Türschlosses in die Räume der Tuchfabrik Josef Wenzelis ein und entwendeten zum Schaden des Julius Herszkowicz, wohnhaft in Bielitz, 37 Kilogramm weißes und gegen 10 Kilogramm schwarzes Garn. Der Gesamtschaden beträgt gegen 930 Zloty. Die Nachforschungen wurden eingeleitet.

Sport vom Neujahrstage

Der Neujahrstag brachte keine große sportliche Ausbeute, denn außer dem großen Länderturnier im Eishockey, gab es nur noch zwei Freundschaftsspiele im Fußball. Kanada war auch diesmal wieder der große Schlager.

Internationales Eishockeyturnier in Kattowitz.

Am Silvestertage hat auf der Kattowitzer Kunsteisbahn das große internationale Eishockeyturnier begonnen, an dem sich 5 Ländermannschaften beteiligen. Und zwar: Kanada, Oesterreich, Brandenburg, Rumänien u. Polen. Die größte Anziehungskraft übt auch diesmal die Weltmeistermannschaft Ottawa-Kanada aus. Für Oberschlesien wird der Eishockeysport immer populärer, denn fast an allen Tagen war die Eisbahn sehr stark besucht. Aber auch aus den anderen Teilen Polens und auch aus Deutschoberschlesien, kommen zahlreiche Zuschauer. Am Donnerstag wurde das internationale Turnier mit dem Spiel

Kanada — Polen 9:0 (3:0, 3:0, 3:0)

eröffnet. Diesmal waren die Gäste von Uebersee so richtig in Fahrt und Polen mußte eine haushohe Niederlage einstecken. Nach dem letzten Spiel, wo die Kanadier die Polen nur 1:0 schlagen konnten und wobei die Fanatiker begeistert, die überzeugten Sportler aber enttäuscht waren, nahmen sich die Kanadier diesmal vor, ein richtiges Eishockeyspiel vorzudemonstrieren. Die sehr guten Eisverhältnisse ließen es zu, die Kanadier richtig in großem Stil zu sehen. Gegen diese große Ueberlegenheit kamen die Polen, die sich auch in guter Form befanden, gar nicht zur Geltung. Mit einem Höllentempo gingen die kanadischen Angriffe vor das Polentor. Trotzdem Stogowski auch diesmal wieder im Tor große Leistungen vollbrachte, so konnte er es doch nicht verhindern, die 9 Tore passieren zu lassen. Zeitweise nahm das Spiel recht scharfe Formen an, was aber beim Eishockey unvermeidlich ist. Die fanatischen Zuschauer, die bestimmt vom Sport keine große Ahnung besitzen, schrien auch natürlich „Pfui Kanada". Die Unfairheiten der Polen übersahen sie aber geflissentlich. Das darauffolgende Treffen war

Oesterreich — Brandenburg 5:1 (3:0, 1:0, 1:1).

Zwei sympathische Mannschaften die sich hier gegenüberstanden. Die Oesterreicher erwiesen sich gleich von Anbeginn als die technisch bessere Mannschaft und gewannen auch mit obigem Resultat das Spiel verdient. Gleich im ersten Drittel setzten sie den überraschten Brandenburgern drei Tore ins Gehäuse. Die folgenden zwei Drittel sah man schon mehr ein ausgeglichenes Spiel. Im letzten Drittel gelingt den Deutschen der längst fällige verdiente Ehrentreffer. Am Neujahrstage standen sich

Kanada — Europa 5:0 (1:0, 2:0, 2:0).

gegenüber. Die Europamannschaft war besser gesagt eine Kombination österreichischer und polnischer Spieler. Trotzdem die Europamannschaft alles aus sich heraus gegeben hat, mußte sie doch diese Niederlage über sich ergeben lassen. Im ersten Spieldrittel spielten die Kanadier noch sehr verhalten. Die nächsten Drittel gaben sie schon mehr aus sich heraus und erzielten noch weitere vier Tore, denen die Kombinierten keins entgegensetzen konnten. Beim Europateam stand diesmal nicht Stogowski sondern Sachs im Tore, der aber seine Sache auch sehr gut gelöst hat. Denn diese Tore hätte auch Stogowski nicht verhindern können. Dieses Spiel war das letzte, daß die Kanadier in Kattowitz absolviert haben. Ihr nächstes Spiel ist am Sonntag in Krakau gegen eine dortige Auswahlmannschaft. Hierauf fahren die Kanadier zum letzten Europaspiel nach Wien und von dort zurück nach Kanada. Als nächstes Spiel stieg das Treffen

Brandenburg — Rumänien 2:0 (0:0, 2:0, 0:0).

Die Rumänen sind wohl die schwächste Mannschaft des Turniers. Ihr ganzes Können ist ein sehr großer Eifer und der gute Tormann. Die Brandenburger spielten an diesem Tage schon weit besser und hatten einen höheren Sieg verdient. Denn trotz der Ueberlegenheit wollte ihnen nichts gelingen, oder der gute Rumänentormann verhinderte weitere Erfolge.

Am heutigen Sonnabend, dem letzten Turniertag kommen abends um 7 Uhr und ½9 Uhr zwei sehr interessante Spiele zum Austrag. Und zwar spielt

Polen — Oesterreich und Brandenburg — Polen 2.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14,20: Orchesterkonzert. 16,20: Schallplatten. 17,45: Nachmittagskonzert. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,55: Klavierkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,05: Schallplatten. 16,30: Französisch. 17,35: Tanzmusik. 20,15: Eine Operette. 22,55: Leichtes Konzert und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,55: Kinderstunde. 16,20: Schallplatten. 16,40: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,30: Vortrag. 21,55: Klavierkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 15,50: Schallplatten. 16,20: Vorträge. 17,35: Leichtes Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Eine Operette. 22,40: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonntag, 3. Januar. 7: Aus Bremen: Hafenkonzert. 8,30: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,30: Schachfunk. 9,50: Glockengeläut. 10: Kath. Morgenfeier. 11: Aus meinem Skizzenbuch. 11,30: Matinee. 13,30: Wurlitzer Orgel. 14: Mittagsberichte. 14,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,20: Zehn Minuten Philatelie. 14,30: Was der Landwirt wissen muß! 14,45: Fünfzehn Min. Moderfragen. 15: Was geht in der Oper vor? 15,20: Aus neuen Auswandererbriefen. 15.40: Im Zimmer Tassos. 16: Unterhaltungskonzert. 18,15: Jugend und Kunst. 18,45: Wetter; anschl.: Kleine Klaviermusik. 18,45: Wetter; anschl.: Sportresultate vom Sonntag. 19,40: Für die schlesische Winterhilfe. 20: Zigeunermusik. 20,30: Aus Wien: Wiener Weisen. 12,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,45: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 4. Januar. 15,25: Kinderstunde. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungsmusik. 17: Landw. Preisbericht; anschl.: Kulturfragen der Gegenwart. 17,20: Das deutsche Gedicht von London. 17,40: Goethe in der Dichtung. 18,10: Französisch. 18,25: Englisch. 18,40: Goethe und das Problem der Gemeindschaft. 19.10: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,55: Wetter. 20: Frau Aja und ihr Sohn. (Hörspiel). 21: Abendberichte. 21,10: Sonate. 21,35: Dichter als Weltreisende. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,50: Funktechnischer Briefkasten. 23,10: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur. Reinhard Mai in Kattowitz. Druck und Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.